

Enibacher Zeitung.

Nr. 100.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl.
fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 2. Mai

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr.,
2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile im. 6 fr., 2m. 8 fr.,
3m. 10 fr. u. s. w. Insertionstempel jedesm. 30 fr.

1871.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. April I. J. den Sectionsräthen im Ministerium für Cultus und Unterricht Dr. Karl v. In dermauer und Joseph Krumhaar den Titel und Charakter von Ministerialräthen und dem Ministerialsekretär in diesem Ministerium Johann Freiherrn v. Baumann den Titel und Rang eines Sectionsrathes, sämmtlich taxfrei, allergnädigst zu verleihen geruht.

(Treccek m. p.)

Der Justizminister hat die Bezirksrichter Joseph Naprawnik von Mühlhausen nach Leitomischl, Dominik Bach ist al von Skuč nach Brachatitz und Laurenz Kralowec von Krakowiec in Galizien nach Stuc, alle über Ansuchen überzeugt, und den Bezirksgerichtsadjuncten Mathias Sedlacek in Karolinenthal zum Bezirksrichter in Mühlhausen ernannt.

Der Justizminister hat den Kreisgerichtsadjuncten Eduard Zuber in Eger zum Rathsscretär daselbst ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Johann Knopf von Sedlec nach Kohlsjanowitz überzeugt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Alois Schimak von Kohlsjanowitz nach Böhmis-Brod über sein Ansuchen überzeugt und die Auscultanten Joseph Hofmann und Friedrich Reichenbach zu Bezirksgerichtsadjuncten, und zwar ersteren für Olinsko und letzteren für Sedlec ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Dr. Stanislaus Häring in Wildstein über sein Ansuchen nach Joachimsthal überzeugt und den Auscultanten Adrian Bröll zum Bezirksgerichtsadjuncten in Wildstein ernannt.

Der Justizminister hat den Hilfsämter-Directionsadjuncten des Kreisgerichtes Leitmeritz Ferdinand Kral zum Hilfsämterdirector daselbst ernannt.

Am 29. April 1871 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei das XIV. Stück des Reichsgesetzbüches ausgegeben und verbreitet.

Dasselbe enthält unter Nr. 28 das Gesetz vom 17. April 1871 in Betreff der Stempel- und Gebührenbefreiung der Verhandlungen zur weiteren Durchführung der Ablösung und Regulirung der Grundlasten in dem Königreiche Galizien und Lodomerien mit dem Großherzogthume Krakau;

Nr. 29 das Gesetz vom 19. April 1871, betreffend die Genehmigung zum Aufkaufe des Waldgrundes Pfaffenbergs für das gräflich Czernin'sche Realstdecommis;

Nr. 30 das Gesetz vom 19. April 1871, betreffend die Genehmigung zur Vereinigung des Gutes Sorgendorf und der Witz'schen Grinde mit dem Ambros Graf Thurn'schen Fideicommiss;

Nr. 31 das Gesetz vom 27. April 1871, betreffend die Forterhebung der Steuer und Abgaben, dann die Besteitung des Staatsauswandes im Monate Mai 1871.

(Br. Btg. Nr. 111 vom 29. April.)

Nichtamtlicher Theil. Politische Uebersicht.

Laibach, 1. Mai.

In einem „Staatsinteresse und Parteiinteresse“ überschriebenen Artikel beleuchtet das „Prager Abendblatt“ die traurige Parteizerflüstung, an welcher Österreich seit mehr als einem Jahrzehnt laboriert und die seit der Beendigung des deutsch-französischen Krieges einen Höhepunkt erreicht hat, der den Patrioten mit tiefster Bekümmerniß erfüllen muß. „War schon vor Ausbruch dieses Krieges der nationale, politische und religiöse Zwiespalt in unseren inneren Verhältnissen groß genug, so hat er durch das erwähnte völkergeschichtliche Drama und die dasselbe begleitenden Consequenzen nur noch neue Nahrung gewonnen. Zu den inneren Wirren haben sich äußere Momente hinzugesellt, unsern extremen Parteien genügt es heute nicht mehr, sich für die Centralisation, den Dualismus oder Föderalismus zu erheben, sie wollen auch den Gang der äußeren Politik nach ihrer jeweiligen Schablone gemodelt wissen.“

Das Prager Blatt schildert nun die centrifugalen Tendenzen und extreme Forderungen, in denen sich die deutschen und magyarischen, die polnischen und czechischen Parteführer, ja selbst slovenische und rumänische Heißsporne auch in Bezug auf äußere Politik bewegen. „Und nicht genug daran — fährt das Blatt fort — tritt nun seit neuester Zeit auch eine besondere katholische Partei in den Vordergrund, deren journalistische Wortführer nichts mehr und nichts weniger verlangen, als daß Österreich vor allem Anderen den Papst wieder zu seinem weltlichen Besitzthum verhelfe und zur Erreichung dieses Zweckes selbst einen Krieg mit Italien nicht scheue. Im Innern sollte eine „katholische“, nach Außen eine „römisiche“ Politik platzen, so wünschen es diese Politiker und darin glauben sie auch das einzige Heilmittel für Österreich zu erblicken.“

„Wohin — heißt es am Schlusse des Artikels — soll aber ein solcher politischer Charivari führen? Was sollte aus Österreich werden, wenn jeder seiner zahlreichen Parteien die Partei und ihr Interesse Alles, der Staat aber und seine Bedürfnisse nichts oder doch viel weniger als die Partei gelten würden? Wohin müßte es

kommen, wenn man die Bande, welche die staatliche Gesellschaft nach innen und außen zusammenhalten, immer mehr lockern will, wenn das Interesse am Staate und die Hingabe für die staatliche Idee dem Interesse der Nationalität, der Partei, der Confession, der Stammverwandtschaft hintangesetzt werden sollten? Das traurige Schauspiel, das uns heute das unglückliche Frankreich bietet, muß selbst dem Kurzsigistigsten die Augen darüber öffnen, wohin ein Staat gelangt, dessen Parteien das Parteiinteresse über das Staatsinteresse stellen. Keine nationalen, keine religiösen, nur politische Wirren sind es, welche das unglückliche Land seit langer Zeit zerstören und dasselbe seit mehr denn achtzig Jahren nicht zur Ruhe kommen lassen.“

Schon seit mehreren Tagen circulirt in den Journalen verschiedenartig variirt die Nachricht, daß der Statthalter von Tirol, Graf Vodron, um seine Enthebung angeseucht habe, und daß dagegen vom Herrn Minister Grafen Hohenwart und sogar von Sr. Majestät Einwendungen erhoben worden seien.

Der amtliche „Bote für Tirol“ ist dem entgegen in der Lage, aus ganz verlässlicher Quelle mittheilen zu können, daß letzteres Gerücht jeder thatfächlichen Begründung entbehrt.

Eine Reihe anderer Gerüchte finden wir in der „Bohemia“ entschieden dementirt. So die Meldungen des „Wiener Tagblatt“ von einer Interpellation des russischen Gesandten Nowikoff wegen der Ernennung Grocholski's und von einer „heftigen Scene zwischen Beust und Grocholski.“ Dann die Nachricht der „Morgenpost“, daß Schmerling und Lasser im Begriffe stehent, ins Cabinet einzutreten.

Alle diese Meldungen werden in einem Wiener Telegramm des genannten Prager Blattes als „grundlose Erfindungen“ bezeichnet.

In der Affaire Pelleter wird nach Prager Telegrammen der Landesschulrat in Folge der guten Zeugnisse, welche der Magistrat und der Director der Lehrerbildungsanstalt in Eger dem von clericaler Seite Angefeindeten ertheilen, im Landesschulrat den Antrag auf Übergang zur Tagesordnung über das von clericaler Seite gestellte Ansinnen auf Absetzung Pelleters beantragt werden.

Der allgemeine Angriff auf Paris hat am 28. April begonnen. Es wurde hauptsächlich zwischen Montrouge, Issy, Chatillon, Clamart und Asnières, Gennevilliers, Neuilly, gekämpft. Mac Mahon leitete die Operationen. Die innere Stadt wurde stark verbarrikadiert.

Einem Kriegsrathsbeschuße zufolge wird die eventuelle Theilnahme der Deutschen zur Unterdrückung des Pariser Aufstandes nur im Bombardement von Paris und im Kampfe außerhalb Paris bestehen.

Feuilleston.

Porlotte und der Capitän.

Novelle nach dem Englischen.

(Fortsetzung.)

4. Capitel.

Porlotte toll und der Capitän ihr Hüter.

Es stand eine Krisis vor der Thüre, näher und entscheidender, als Madame gehofft hatte. In dem fröhlichen Monat Mai, der in Paris so fruchtbar an Revolutionen ist, verschwand Monsieur Hyacinth plötzlich bis auf das letzte Haar seines Bartes aus dem Entresol in der Rue des Magasins und gab kein Lebenszeichen von sich, eben in den Tagen der Prüfung, welche Porlotte um seinetwillen zu bestehen hatte, da er als ein treuer Ritter auf Tod und Heirat zu ihr gestanden haben sollte.

Drei volle Tage ließ sich Monsieur Hyacinth nicht bei den Duponts blicken, sandte er weder Erklärung noch Entschuldigung. Er war nicht mehr auf den Straßen oder in den Gärten zu sehen, man hörte nichts mehr von ihm, noch war er in irgend einer Gesellschaft zu sprechen. Es war, als habe er sich in dünne Luft verflüchtigt, als sei er plötzlich unsägbar geworden, wie nur irgend ein Gespenst der alten oder neuen Zeit.

Madame ließ sich zu keiner Bemerkung über sein Verschwinden aus ihrer Gesellschaft herab; doch es war ein unterdrückter Glanz in ihren grau-grünen Augen, der wohl ausdrückte, was sie schwieg. Monsieur

äußerte seine Verwunderung, erschrack dann darüber, äußerte sie abermals und nahm seine Worte wieder zurück.

Porlotte wurde zweifelhaft, bestürzt, betäubt; doch wollte sie sich nicht beleidigt zeigen. Sie starre in Madame's Gesicht, als wolle sie ihr durch und durch bis auf den Grund der Seele schauen. Hatte sie dies veranlaßt? Doch nein; Madame war ehrlich in ihrer Rücksichtlosigkeit, Geduld und Herrschaftsgeist, und Madame's Gesicht war das einer unschuldigen, von nichts wissenden Frau.

Porlotte sah aus einem der Fenster von Madame's Salon, der auf einen Hinterhof hinausging und etwas wie einen Savoyardenausblick von Dächern und Kaminen bot; doch sah man auch ein majestatisches, altes Haus in dem Hofe, das in dieser Eigenschaft längst verlassen war und nun als Vaarenhaus diente. Odeh herrschte in dem alten Hof und Garten; verkrüppelte, vertrocknete, moosbewachsene Bäume, die kein Sommer wieder verjüngen konnten, Schlingpflanzen an den Mauern, Tigerlilien, Jean Jacques' Sperlinge bewachend, waren Alles, was sich von Leben an dem Orte befand. Die tiefe Odeh und Verlassenheit des Hauses contrastirten seltsam mit dem Bourgeoisglanz und Glitter von Madame's Salon, und es war etwas in diesem Contrast, was Porlotte ihre kleinen Hände ballen machte und sie dem Capitän zuflüstern ließ, daß sie ihn in der Fensterfläche zu sprechen wünsche.

„Wollen Sie nachsehen, was ihm begegnet ist? Sie sind der Einzige, der noch etwas Rücksicht für mich hat, so daß ich Sie zu bitten wage, mir einen Dienst zu erweisen; wenn Sie es verweigeren, muß ich irgend einen anderen Boten finden.“

Er verweigerte es nicht; die zielgerichtete Harpe seines Gesichts stieg bis zu den Wurzeln seines kurzgeschorenen, graugesprengelten Haars hinauf; er grüßte, indem er die Hand an seine braune Stirn legte und ihren Auftrag mit der halbmilitärischen Phrase beantwortete: „Gewiß, Mademoiselle, unfehlbar.“ und im Augenblicke fortging.

Er kam am Abend zurück, vielmehr erhielt, als sich durch den Marsch nach und von Monsieur Hyacinths Wohnung zurück, auch wenn er ihn in der Hälfte der Zeit gemacht hätte, rechtfertigen ließ. Er war verlegen, bekümmert. Er wußte, daß er im Begriff war, zu verlegen, zu verwunden, das Herz des kleinen Mädchens zu brechen, das ihm einst zur Frau bestimmt gewesen war. Es hieß wenig sagen, wenn man behauptete, daß der Capitän lieber gegen die Mündung einer Kanone marschiert wäre, die er ja so oft mit dem unerschütterlichen Muthe des tapferen Mannes, des geborenen Soldaten hatte rauchen sehen; nein, er würde sich lieber mit gesenkten Fahnen und abgebrotem Geschütz vor dem Feinde zurückgezogen haben.

Doch Mademoiselle hatte ihn zu dem Dienste ausgerufen, sie von der verzehrenden Angst zu befreien und er wollte sie davon befreien, möchte sie ihn darnach auch ewig darum hassen.

Ein Tête-à-tête war leicht zu erlangen. „Wo ist Monsieur Hyacinth?“ fragte Porlotte, in der Angst und Verwirrung alle Zurückhaltung bei Seite setzend. „Warum kommt er nicht? Hat man es ihm untersagt, ihn beleidigt?“ drängte Porlotte, indem ihre Fragen sich so rasch wie niederzuckende Blitze folgten, ihre klaren Wangen nicht mehr wie Junirosen erglühend, sondern mit dem

General Fabrice erhielt die Weisung, dahin zu wirken, daß die von den Franzosen noch zurückgehaltenen 1400 deutschen Gefangenen sofort in Freiheit gesetzt, die geäcaperten deutschen Schiffe herausgegeben und die Brüsseler Friedensverhandlungen beschleunigt werden.

Ein neues Journal unter dem Titel „La Paix“ wird von der Pariser Ausgleichspartei herausgegeben. Dasselbe schreibt: „Unter Kanonenendonner beginnen wir die Herausgabe des Blattes, nicht in Friedenszeiten. Paix nennen wir uns, durch die bejammerten Ereignisse, Mißverständnisse, Boswilligkeiten und Ungeschicklichkeiten auf beiden Seiten bewogen. Unsere Versöhnungsgedanken machen die Zweifler lächeln, die Überspannten erröthen; doch werden sie von Herzen genehmigt. Man ist der Commune müde, die ihr Programm nicht erfüllte.“

Ein Correspondent der „Kölner Zeit.“ schreibt aus Paris: „Was ich vor wenigen Tagen über den ununterbrochenen brieslichen Verkehr zwischen Mac Mahon und dem Kaiser Napoleon erwähnte, kann ich heute bestätigen. Nicht nur Mac Mahon, sondern auch der (inzwischen besiegt) Reitergeneral Marquis de Galiffet und noch andere, die unter Thiers gegenwärtig hervorragende militärische Posten bekleiden, correspondieren mit dem Kaiser, und wenn den Berichten, die diesem zugehen, zu glauben ist, stehen dessen Aussichten auf eine baldige Restauration in höchster Blüthe. Er selbst kam in den letzten Tagen mehrere male nach London und flanierte durch Pall Mall und Piccadilly. Um Versailles aber sollen bereits an 140.000 schlagfertiger Truppen angezählt sein, die — so lautet eine Mitteilung des Marquis de Galiffet — nicht nur durchaus verläßlich, sondern gegen die Pariser Commune wuthentbrannt und im Herzen „gut kaiserlich“ gesinn sind.“

Die „Kreuzzeitung“ erfährt, daß über die Badereise des Kaisers Wilhelm noch keine Bestimmung getroffen wurde, jedoch sei ärztlicherseits zuerst Ems, darauf Gastein vorgeschlagen. Demselben Blatte wird glaubwürdig versichert, daß die vom Kaiser, einem Wiener katholischen Blatte zufolge, einer katholischen Deputation ertheilte Zusage, der Kaiser werde nach Beendigung des Krieges gemeinschaftlich mit anderen Fürsten Schritte gegen die italienische Occupation Roms thun, in solcher oder ähnlicher Form und Bestimmtheit vom Kaiser nicht ertheilt worden sei, sondern nur die allgemeine Bereitwilligkeit versichert wurde, die bezüglichen Verhältnisse und Interessen seinerzeit in Erwägung zu ziehen. Die „Kreuzzeitung“ erfährt endlich, daß die Truppenforderungen nach Frankreich insoweit wieder aufgenommen werden sollen, als dies die dauernde Erhaltung der Schlagfertigkeit der dortigen mobilen Truppen bedingt.

Die „Kreuzzeitung“ dementirt die auch von uns neulich reproduzierten Erklärungen des Herzogs von Ratibor über die angeblichen Versprechungen Kaiser Wilhelms zu Gunsten des Papstes.

In Berliner diplomatischen Kreisen wird erzählt, der Papst habe durch die deutschen Bischöfe dem Kaiser Andeutungen machen lassen, daß er in Abetracht der unerwarteten Spaltungen in der Kirche und abweichen den Haltung seitens der Staaten gewillt sei zwar nicht zur Rücknahme des Unfehlbarkeitsdogmas (da solche unzulässig), doch zu einer alle beunruhigenden Auslegungen des Dogmas paralysirenden Kundgebung gelegentlich seines fünfundzwanzigjährigen Regierungsfestes.

Der Münchener Magistrat geht gegen die städtischen Religionslehrer vor, welche mit dem Unfehlbarkeitsdogma das Gewissen der Schüler beunruhigen

und beschwert sich hierüber bei der Staatsregierung; es liegt bereits ein Antrag vor, erledigte Religionslehrer stellen nur Priestern zu verleihen, welche die Unfehlbarkeit nicht anerkennen.

Das englische Ministerium ist in Gefahr, gestürzt zu werden. In der Sitzung des Unterhauses vom 27. zeigten mehrere Mitglieder an, daß sie am Montag (heute) einen Antrag einbringen würden, welcher die Vorschläge des Schatzkanzlers Lowe in Bezug auf die Erhöhung der Einkommensteuer verurtheilt. Ein von der Regierung bekämpfter Antrag in Bezug auf die Benutzung des Waldes von Epping durch das Publikum wurde mit 170 gegen 96 Stimmen angenommen.

Zu einer starken Angriffswaffe gegen das Cabinet dient auch dessen Politik während des deutsch-französischen Krieges.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 28. April.

Präsident Ritter v. Hopfen eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Auf der Ministerbank: Ihre Exellenzen die Herren Minister Dr. Habichtinek, Dr. Zirek, Ritter v. Grocholski.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Das Herrenhaus gibt seinen Beiritt zu einer Zahl der bereits vom Abgeordnetenhaus angenommenen Gesetze bekannt.

Es werden sodann mehrere Gesetzentwürfe und Befreiungen auf den Tisch des Hauses gelegt.

Bevor zur Tagesordnung geschritten wird, beantwortet Se. Exellenz der Herr Unterrichtsminister die Interpellation des Abgeordneten Pickert, betreffend die Amtsentfernung des Dr. Pelleter, wie folgt:

„Darauf habe ich die Ehre zu erwiedern, daß mir von dem besprochenen Vorfall eine amtliche Nachricht nicht zugekommen ist und füglich auch nicht zukommen konnte. Es handelt sich nämlich um eine Angelegenheit, worüber nach Maßgabe der §§ 33 und 36 des Schulaufsichtsgesetzes für Böhmen vom 8. Februar 1869 die Entscheidung in erster Instanz unzweifelhaft dem k. k. Landesschulrat zusteht. Die Kompetenz des Ministeriums für Cultus und Unterricht wird nach § 38 des selben Gesetzes erst dann eintreten, wenn gegen die Entscheidung des Landesschulrates eine, nebenbei bemerkt, mit ausschließender Wirkung ausgestattete Beschwerde eingebracht würde.“

Mir steht es nicht zu, von diesem gesetzlich vorgeschriebenen Vorgange abzuweichen. Aber auch die Sichtung eines landesschulräthlichen Beschlusses könnte ich, ohne gegen die Vorschrift des Gesetzes zu verstossen, nicht zum Gegenstande einer ministeriellen Verfügung machen; denn das Recht, die Ausführung von Beschlüssen des Landesschulrates, welche gegen die bestehenden Gesetze verstossen, einzustellen, ist durch § 38 des ostbezogenen Landesgesetzes nicht dem Minister für Cultus und Unterricht, sondern dem Vorsitzenden der genannten Behörde, d. i. dem Statthalter oder dessen Stellvertreter, zugeschrieben.“

Die Regierungsvorlage betreffend die Erweiterung der landstädtischen Autonomie wurde einem Ausschusse von 24 Mitgliedern überwiesen.

In der hierauf folgenden Specialdebatte über das Gesetz wegen notarieller Errichtung einiger Rechtsgeschäfte und der Legalisierung der Unterschriften auf Ta-

bularurkunden spricht Abg. Weinhandl gegen den Legalisierungszwang.

Abg. Weinhandl (Bauer): Durch den Legalisierungszwang werde der ländlichen Bevölkerung eine schwere Last auferlegt. Werde der Zwang durchgeführt, so werde das Notariatsinstitut der ohnehin geringen Sympathien auf dem Lande verlustig gehen und die noch etwa vorhandene Sympathie wird in vollständige Antipathie umschlagen. Er werde daher dagegen stimmen.

Abg. Dr. Baillner stellt den Antrag: Zur unbedingten Eintragung eines dinglichen Rechtes z. in die öffentlichen Bücher ist ein Notariatsact in authentischer Ausfertigung nothwendig, es wäre denn, daß die Urkunde, auf Grund welcher die Eintragung nachgesucht wird, von einer öffentlichen Behörde ausgesertigt worden wäre. Der Antragsteller motiviert dieses Amendement damit, daß es, um den angestrebten Zweck, die Authentizität der öffentlichen Bücher zu erreichen, nicht bloß auf die Echtheit, den Unterschied, sondern auch auf den rechtsgültigen Inhalt der Urkunde ankomme. (Der Antrag wird unterstützt.)

Dr. Knoll beantragt, eventuell den Legalisierungszwang auf Rechte, deren Wert sich über 500 fl. bezieht, zu beschränken. (Wird unterstützt.)

Abg. Fug spricht sich gegen den Antrag Knolls aus. Der Legalisierungszwang sei kein Bedürfnis, man erkenne nur ein Bedürfnis, denn er habe keinen Boden im Rechtsbewußtsein des Volkes. Nicht eine einzige Petition, nicht ein einziger Landtag habe den Wunsch nach dem Legalisierungszwang ausgesprochen. Redner beruft sich auch auf die Organe der öffentlichen Meinung in der Presse, welche sich sämmtlich gegen den Legalisierungszwang ausgesprochen oder doch sehr kühn verhalten haben. Ist denn ein Zweifel an der Authentizität der Grundbücher in der letzten Zeit aufgetaucht? Nein, die Klagen richteten sich gegen die Langsamkeit und die Verzögerung in der Grundbuchsordnung, und diese Klagen werden sich bei dem Legalisierungszwang noch vermehren.

Der Justizminister Dr. Habichtinek hebt hervor, daß die Legalisierung mit der Wahrung des öffentlichen Vertrauens und mit der Hebung des Tabularwesens im innigsten Zusammenhang steht. Das Vertrauen in die öffentlichen Bücher hängt davon ab, daß die Gesetzgebung von vorn herein die Möglichkeit abschneidet, auf Grund falscher Urkunden ins öffentliche Buch zu kommen und um diesen Zweck zu erlangen, scheint ihm der Legalisierungszwang unerlässlich.

Der Ansicht, daß der Legalisierungszwang für den Geschäftsverkehr hemmend sei, könne er sich nicht anschließen und habe dies bereits ausgeführt. Er habe schon darauf hingewiesen, daß die Landleute denn doch im Laufe der Woche immerhin Zeit haben, den Notar aufzusuchen oder sich an das Gericht zu wenden, um dort die Legalisierung bewerkstelligen zu lassen.

Die Regierungsvorlage bezweckt vor allem den Schutz der sogenannten kleinen Leute, die sich mit kleinen Beträgen am Rechtsverkehr beteiligen. Gerade diese würden aber durch die Annahme des Antrages des Abg. Knoll schutzlos werden.

Endlich liegt aber noch eine Gefahr in der Annahme des Knoll'schen Antrages. Wenn wir die Legalisierung erst bei 500 fl. eintreten lassen, so eröffnen wir selbst die Hinterthür, durch welche das Gesetz umgangen werden kann. Wer eine Urkunde von großem Betrage fälschen will, der wird dann in der Weise operieren, daß er mehrere Urkunden in kleineren Beträgen, die sich unter der Grenze von 500 fl. halten und die keiner Legalisierung bedürfen, aussieben wird.

Purpur der Leidenschaft übergossen, ihre Beilchenaugen weit geöffnet, die Nasenflügel bebend vor innerer Erregung.

„Monsieur Hyacinth ist ganz eigenthümlich beschäftigt,“ murmelte der Capitän leise und langsam, indem er seinen Kopf ungeachtet des steifen Kragens hängen ließ.

„Aber wie? — ich will es wissen,“ rief Vorlotte, ihre Hände zusammenschlagend und mit dem Fuße stampfend. „Mein Gott! er ist frank, er ist tot!“

„Oh, keineswegs Fräulein; nichtsweniger als das,“ erwiederte der Capitän, indem er sich geräuschvoll die Nase putzte.

„Hat er Ihnen nicht aufgetragen, es mir zu sagen?“

„Ich wartete auf keinen Auftrag. Ich fürchte, er war zu sehr in Anspruch genommen, um daran zu denken, doch ich sagte ihm selbst, ich würde Ihnen miththeilen, daß — daß Monsieur Hyacinth sich heute Mittags in dem Bureau des Friedensrichters seines Bezirks und unmittelbar darauf, in der nächsten Kirche verheiratet hat — denn Mademoiselle Minie ist eine gute Katholikin — mit Mademoiselle Minie Bjrien, gewesenes Nähmädchen in einem Ausstattungsladen in irgendeinem Stadttheil — tete bleue! — Ich habe den Namen vergessen,“ polterte der Capitän mit einem ungeschickten Versuch, sein Wissen zu verbergen.

„Sie sind wie Alle,“ rief das arme Mädchen, indem sie sich blindlings gegen ihn wandte, in ihrer Angst bis zum letzten Augenblick kämpfend und widerstand leistend. „Sie sind gedungen, mich zu betrügen und zu verrathen.“

„Hören Sie mich, Mademoiselle,“ flehte er. Er fehrte sich nicht an ihre Undankbarkeit und Rücksichtlosigkeit; er hätte darüber ebenso wenig entrüstet sein können, als er in Born gerathen wäre, wenn ein armes kleines Hündchen, das vor einer Stunde noch seine Hand geleckt hatte, nach derselben geschlagnappt hätte, da sie im Begriffe war, ein Messer aus seiner Nähe zu entfernen. Er war nur bemüht, sie aufzuklären, ihr die Augen zu öffnen, obwohl sie davon erschüttert, zur Verzweiflung getrieben werden mußte.

„Monsieur Hyacinth war vor drei Tagen Morgens im Bett schlafhalber verhaftet worden. Seitdem hatte er sich bis heute früh im Gefängniß befunden. Er wußte, was ihn erwartete und, verzeihen Sie, Mademoiselle! wollte sich mit Ihrem Vermögen retten. Er glaubte, es wären Tausende, nicht Hunderte; Monsieur Dupont hatte sich in der Angabe der Summe geirrt, an dem Tage, da er ihn auf die Eisenbahnhauptstation brachte und ihn als Begleiter nach Montmorency vorschlug; Monsieur Hyacinth hatte ein Gerücht von Mademoiselle Agathe's Mitgift vernommen und freim, wie er war, verwechselt er die beiden Verwandten.“

Vorlotte war gebändigt; sie sank in sich zusammen und indem sie ihr Gesicht mit den Händen bedeckte, murmelte sie bitter: „Alles niedrig, alles gemein, vom Ersten bis zum Letzten.“

Doch der Capitän, obwohl sein Herz für sie blutete, wußte nicht, was es heißt, einen Bericht unvollendet zu lassen oder einen Menschen an die Wand zu schleudern und den Gefallenen zu treten.

„Monsieur Hyacinth war in Verzweiflung,“ fuhr er fort, und wurde, wie ich sagte, am 17ten verhaftet

und geräuschlos fortgeführt. Er ging, ohne zu sagen, daß er wünsche, soviel als möglich das Geheimnis zu bewahren und die Beamten im einfachen Kleide, wie ein Freund vom Lande zu begleiten, — wie wir Alle in solchen Fällen es thun, Mademoiselle; doch jemehr man es geheim zu halten wünscht, desto länger wird man auch auf die Befreiung zu warten haben. Was thut nun das tapfere Mädchen Minie?“ fuhr der Capitän fort, sich immer mehr und mehr an dem Gegenstande erwärmt und einen Augenblick das Interesse seiner Zuhörerin vergessend. „Sie wird von dem Umgang unterrichtet; sie verzichtet für die nächsten drei Tage und Nächte auf Arbeit, Nahrung und Ruhe: das treue Mädchen fliegt umher, — (ganz verstohlen, die ganze Zeit hindurch das Geheimnis bewahrend, Sie verstehen?) — sie eilt in alle Journalsbüro's die Geld an Hyacinth schulden und zu allen Freunden, die welches von ihm geborgt haben — sie müssen zahlen vor dem Tage der Abrechnung. Sie fügt ihren eigenen Kleinen Vorrath hinzu: sie verkauft die unbedeutenden Möbel ihrer Dachkammer und legt auch dies dazu, bis die Summe voll ist und sie, diesen Morgen, ihren Freund als freien Mann wieder aus dem Gefängniß hat; nur freilich, daß es nur nackte Wände sind, in die er sich zurückziehen könnte, denn die Gläubiger haben alles hingegangen. Sie ist bei ihres Gleichen, bei mehr als ihres Gleichen, denn sie hat nicht einmal nackte Wände, wohin sie gehen könnte und kann nun in den Straßen betteln, da sie von ihren Arbeitgebern um seinetwillen entlassen wurde.“

„Halten Sie ein, Capitän,“ gebot ihm Vorlotte, ihre Hände sinken lassend und den Sprecher mit blassem

Der Legalisierungzwang wird hierauf in namentlicher Abstimmung mit 71 gegen 70 Stimmen abgelehnt. Gegen den Zwang stimmten die Bauern und fast sämmtliche von den Landgemeinden gewählte Abgeordnete, sowie viele Großgrundbesitzer. Das beschlossene Gesetz beschränkt sich jetzt nur auf den § 1, welcher die Gültigkeit gewisser Rechts handlungen, wie Ehepakte, zwischen Ehegatten geschlossene Kauf- und Darlehen verträge etc., von der Aufnahme eines Notariatsactes über dieselben bedingt. Zwei weitere Paragraphen des Gesetzes entfallen nach dem Resultat dieser Abstimmung, und bei dem § 4 wurde auf den Antrag des Abg. Mydzowski die Ausnahme Galiziens (wegen Mangels an Notars) aufgehoben und das Gesetz auch auf Galizien ausgedehnt.

Der Finanzausschuss erstattet noch Bericht über Petitionen um Erweiterung eines Gesetzes für Verlängerung der Steuerfreiheit bei Neu-, Zu- und Umbauten; er beantragt, in eine Verlängerung für so lange einzugehen, bis das neue Gebäudesteuergesetz votirt sein werde. (Angenommen.)

Derselbe Ausschuss reserirt über den Staatsvertrag mit Nordamerika über die Ein- und Ausbürgierung der gegenseitigen Staatsangehörigen. Der Vertrag wird genehmigt.

Die nächste Sitzung ist Dienstag.

Über die militärische Situation des Pariser Aufstands

Schreibt die „Presse“: Es hat den Anschein, daß die Kämpfe der beiden letzten Tage gleichbedeutend sind mit dem allgemeinen Angriff der Versailler Truppen auf Paris. Marshall Mac Mahon begab sich von Choisy nach Neuilly und Concess, um die Stellungen seiner Truppen zu inspiciren und hierauf begann in der Nacht zum 27. v. ein allgemeines Bombardement auf der Südfront und das Vorrücken in der Gegend von Neuilly. Dombrowski erzählt in seinem Rapport, daß er beim ersten Anprall von den Versaillern aus allen Positionen geworfen wurde, versichert aber, daß er sich wieder in den Besitz der Stellungen zu setzen verstand, eine Angabe, die vorerst bezweifelt werden muß, weil alle früheren auch nicht wahr waren. Gewiß ist, daß sich die Versailler Truppen auf dem rechten Ufer zwischen Chilly und Longchamps concentriren, um Dombrowski aus seinen letzten Stellungen in dem östlichen Theile von Neuilly zu treiben und dann gegen die Stadtumwallung zu operiren. Das Bombardement, welches der Mont Valerien gegen die Porte Maillot richtet, hat keinen Augenblick aufgehört.

Viell energischer, als im Westen, geht der Marshall im Süden von Paris vor. Die Forts Issy, Vanves, Chatillon und Montrouge werden von den Versailler auf den Höhen von Clamart, Meudon und Chatillon errichteten Batterien so heftig und erfolgreich beschossen, daß die Fortsartillerie bereits zum Schweigen gebracht wurde. Nur die auf den unter Trochu gegen die Deutschen errichteten Vorwerken befindlichen Batterien der Vöderirten antworten noch schwach; sie behindern die Parlamentstruppen in den Anlagen von Parallelen gegen das arg mitgenommene Fort Issy nicht und werden auch den schließlichen Fall der Südwestforts nicht aufhalten können. Ein Sturmangriff gegen eines der Südforts ist noch nicht erfolgt und die Pariser Nachrichten, welche jede scharfe Reconnoisirung für einen gewaltigen Sturm ausgaben, haben wieder einmal übertrieben. Die Einnahme von Moulineaux, des Dorfes westlich von Issy, war nur eine vorbereitende Operation.

Verstörtem Gesicht anstarend. „Sie hat Alles für ihn gethan; er müßte ein brutaler Mensch sein, wenn er nicht seinerseits Alles für sie thäte. Ah, sie hat das beste Recht an ihm und sie mag ihn behalten,“ fügte Vorlotte mit einem krampfhaften Anfluchen hinzu, indem sie, rasch, wie ein Pfeil durch die Luft schiesst, zu dem peinlichen Verfahren, „neuen Muth zu fassen,“ überging. „Möge es ihr wohl bekommen.“

Der Capitän bewunderte und billigte dies Verfahren keineswegs. Er verwies es ihr vielmehr durch den einfachen Ernst und die Beharrlichkeit, womit er seinen Bericht vervollständigte. „Sie sitzen Hand in Hand in ihren nackten vier Wänden; sie lehnt an seiner Brust, ohnmächtig vor Hunger und der Glückseligkeit, seine Frau zu sein; er reicht ihr die letzte Kruste Brot und den letzten Tropfen Wein, den er sich verschaffen konnte und weint über ihr, indem er schwört, sie zu lieben und nur für sie leben zu wollen. Er bittet Sie, ihm zu vergeben und ihn zu vergessen; und Sie — Ihnen Sie es; vergeben Sie den armen, jungen Unglücklichen und segnen Sie sie, anstatt ihnen zu fluchen, mon enfant,“ flehte der Capitän.

Doch Vorlotte riß sich von ihm los, indem Sie heftig ausrief: „Ich, ich habe nichts zu vergeben und zu vergessen, Doch es gibt Feind, dem ich vieles abzubitten habe. Ich werde Sie nicht vergessen, Capitän. Ich liebe Sie.“ Gewiß eine verkehrte, unbefonnene, unmädchenhafte Rede, die jedoch des Capitän's Gehirn schwundeln machte, als sei eine darunter angelegte Mine losgegangen.

(Schluß folgt.)

Die Versailler Telegramme constatiren mit Bedauern, „daß der Kampf mit jedem Tage erbitterter wird, und daß ungemein viele Opfer fallen“ und doch sieht sich Thiers noch nicht veranlaßt, zu dem probaten Mittel der Aushungerung von Paris zu greifen. Die Pariser Commune ist sehr gut davon; obwohl die Stadt von allen Seiten eingeschlossen und von dem übrigen Frankreich abgesperrt ist, obwohl sich alle Eisenbahnen in den Händen der legalen Regierung befinden, hat sich die Commune einzige und allein nur darüber zu beschagen, daß die Proviantzüge nicht „regelmäßig“ eintreffen. Da ist das Vertheiligen einer Festung freilich leicht, wenn der Feind die Lebensmittelzufuhr nicht behindert.

Die Unfehlbarkeit und der Rechtsschutz der Kirche.

Der „Allg. Blg.“ wird aus München Ende April, geschrieben: Sowohl das bayerische Strafgesetzbuch von 1801 als auch das neue deutsche Strafgesetzbuch erblicken in der Religion eine Grundlage des Staates, und schützen dieselbe gegen Angriffe und Herabwürdigungen. Die öffentliche Verspottung und Verächtlichmachung der Lehren, Gebräuche und Einrichtungen einer im Staat anerkannten Religionsgesellschaft ist mit Strafe bedroht. Ebenso die Störung des Gottesdienstes und die Verübung von Unzug in Kirchen oder anderen religiösen Versammlungsstätten. Die Behörden der vier in Bayern anerkannten christlichen Religionsgesellschaften, sowie die einzelnen Religionsdiener, werden in Bezug auf Amtsvorrichtungen gegen Beleidigungen und gegen Widersetzlichkeiten durch dieselben Strafvorschriften geschützt, wie die Behörden und Beamten des Staats.

Es wirft sich nun die Frage auf: ob die das Unfehlbarkeitsdogma lehrende katholische Kirche noch Anspruch auf diesen durch die Strafgesetze gewährten Schutz habe, insbesondere ob eine Verspottung oder Verächtlichmachung der Lehre von der Unfehlbarkeit (nach Art. 159 des bayerischen oder § 166 des deutschen Strafgesetzbuchs) strafbar sei. Wir bejahen die Hauptfrage, wir verneinen dagegen die Unterfrage.

Allerdings wird der Charakter der katholischen Kirche durch das Unfehlbarkeitsdogma so wesentlich geändert, daß dieselbe als eine neue Kirchengesellschaft erscheinen muß. Das Dogma enthält nicht blos einen neuen Glaubensatz, sondern es ändert auch (trotz aller gegen die heiligen Versicherungen vieler Infassibilisten) die Verfassung und die Gewaltverhältnisse in der katholischen Kirche. Eine Religionsgesellschaft, in welcher der an der Spitze stehende Mann allein und in bindender Weise die Glaubenssätze aussiegen und feststellen darf, ist eine andere als eine Religionsgesellschaft, in welcher das Oberhaupt lediglich das ausgesprochen hat, was von ihm und von den andern Vorständen der Gesellschaft übereinstimmend als Glaubensatz bezeugt wird. Der bayerische Staat hat mit der katholischen Kirche einen Vertrag abgeschlossen zu einer Zeit, in welcher das Zeugnis der Bischöfe für Glaubenssachen maßgebend war, in welcher die bayerischen und die ihnen geistes- und bildungsverwandten Bischöfe der andern deutschen Lande entscheidenden Einfluß auf die Feststellung des Glaubens haben konnten. Das Concordat hat nur einer auf diese Weise organisierten Kirchengesellschaft die Erhaltung versprochen.

Der bayerische Staat ist daher der die neue Lehre festhaltenden katholischen Kirche gegenüber nicht mehr zur Anerkennung und Erhaltung verpflichtet. Aber es ist auch nur der Staat, welcher der umgestalteten Kirchengesellschaft die Anerkennung und den Schutz entziehen kann; einzelne Personen oder die Gerichte sind dazu nicht befugt. Dem Staat liegt ob, zur Beseitigung der Spaltungen, Verordnungen und Missbräuche, welche durch die neue Lehre in der katholischen Kirche eingerissen sind, zur Wiederherstellung der Einigkeit und kirchlichen Ordnung unter seinem Schutz eine Kirchenvorstellung zu veranlassen. Sache des Staates ist es, durch ein Verfassungsgrundgesetz der an der neuen Lehre festhaltenden Kirche die weitere Anerkennung zu entziehen. Aber so lange der Staat die katholische Kirche als solche anerkennt, so lange muß sie auch von den Einzelnen und von den Gerichten anerkannt, so lange muß ihr der Schutz gewahrt werden, welchen das Strafgesetzbuch den anerkannten Religionsgesellschaften verleiht.

Anders verhält es sich mit der neuen Lehre selbst. Sie ist ohne die verfassungsmäßig nothwendige Erlaubnis des Staates von den Bischöfen verkündet worden, sie wird gegen das Verbot des Staates aufrecht erhalten. Das Unfehlbarkeitsdogma ist in Folge dessen dem Staat und seinen Organen gegenüber nicht vorhanden, ist keine Lehre der — vom Staat anerkannten katholischen Kirche. Das Dogma erfreut sich deshalb auch nicht des strafrechtlichen Schutzes. Der gebildete Mann wird sich bei Bekämpfung der staatsgefährlichen Neuerung stets eines anständigen Tones befleißigen; aber das Strafgesetzbuch kann auch gegen Verhöhungen und Verspottungen des Dogma's nicht angerufen werden, so wenig als etwa gegen eine Verächtlichmachung der bekannten Kommunistenidee von der Vertheilung des Eigentums.

Tagesneuigkeiten.

— (Ostasiatische Expedition.) Die Nachricht, daß der Kostenvoranschlag für die ostasiatische Expedition nicht unbeträchtlich überschritten worden, und daß über die Art der Bedeckung der Kosten Ministerconferenzen stattfanden, ist allerdings richtig, verdient jedoch dahin erläutert zu werden, daß der ursprüngliche Kostenvoranschlag von 533.000 fl. nur auf 14 Monate berechnet war, während die Expedition durch ein Zusammentreffen von Umständen, welche außerhalb jeder Berechnung lagen, beinahe 30 Monate in Anspruch genommen hat, und daß zwei furchtbare Drehstürme im chinesischen und japanischen Meere, von welchen die Fregatte „Donau“ heingesucht wurde, ganz außerordentliche Auslagen zur Folge hatten. Die Fregatte „Donau“ mußte im Hafen von Honolulu auf den Sandwichinseln einlaufen, um die nothwendigsten Reparaturen vornehmen zu lassen, und es war noch ein Glück, daß ein dortiger Schiffsbauer einen Ehrenpunkt darein setzte, die Ausbesserungen vorzunehmen, und zu diesem Zwecke ein eigenes Dock baute. Sonst hätte die Fregatte mit schweren Kosten nach S. Francisco bugsiert werden müssen, da sich in einer Entfernung von mehreren tausend Meilen kein passendes Dock befindet, groß genug, um ein Kriegsschiff von den Dimensionen der Fregatte „Donau“ aufzunehmen und zu reparieren.

— (Ländliche Einfalt.) Anton Helmrich, Bauer aus Pöllichsdorf, erschien kürzlich im Sparkassegebäude zu Wien, um einen Betrag von 300 fl. zu beheben. Ein unbekannter, elegant gekleideter Mann erbot sich, dem Bauer dieses Geschäft zu besorgen. Der Letztere war sehr erfreut über die Freundlichkeit des „gnädigen Herrn“ und wartete in der Vorhalle, bis er zur Überzeugung gelangte, daß er das Opfer eines Schwindlers geworden war.

— (Verrenkung des Oberschenkels.) Zu Triest erregt eine Frau, Regina Dal Ein aus Vittorio in der Provinz Venetia, in ärztlichen Kreisen das größte Aufsehen. Ihre Specialität bildet die Heilung von Hüftverrenkungen. Bereits hat selbe mehrere Proben abgelegt. So nahm sie am 21. April in Gegenwart der Ärzte Bohota, Cappelletti und Krauß an dem 17jährigen Fräulein Ida Fenderl, das seit 12 Jahren an einer Hüftverrenkung litt, eine gelungene Operation vor. Einer der genannten Ärzte macht der „Tr. Blg.“ darüber folgende Mitteilung: Die Einrichtung einer seit 12 Jahren bestehenden Verrenkung des Oberschenkels im rechten Hüftgelenke nach rück- und aufwärts bei dem 17jährigen Fräulein I. F. wurde von Frau Dal Ein in 20 Secunden vollbracht. Frau Dal Ein, welche bei diesem Fräulein durch 4 Tage Leinsamenmehl-Umschläge auf das betreffende Gelenk machen ließ, vollführte am 21. April um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr früh die Operation auf folgende Weise: Sie fasste den rechten Oberschenkel des frei im Bett liegenden, von Niemandem gehaltenen noch unterstützten Fräuleins mit der linken, den Unterschenkel mit der rechten Hand, brachte die ganze Extremität zum Körper in einen Winkel von beiläufig 65 Grade, in dieser Stellung führte sie durch Zug und Rollung des Oberschenkels nach außen und plötzliche Senlung der ganzen Extremität den Gelenkkopf in seine ursprüngliche Lage. Die scheinbare Verkürzung der unteren Gliedmaßen in Folge der Stellung von 1 $\frac{3}{4}$ Zoll betrug nach der Operation blos 1 $\frac{1}{2}$ Linie. Die Stellung beider Füße wurde normal, während früher der rechte Fuß mit den Zehen nach innen, mit der Ferse nach außen stand. Schmerzen empfand die Patientin während der Operation keine, denn als dieselbe in der kurzen Zeit von 20 Sekunden vollzogen war, fragte sie, wann der Anfang sei. Nach angelegtem einfachen Bindenverbande mit einer kleinen Holzschiene wurde der Patientin Ruhe durch 14 Tage zur Pflicht gemacht. Das Resultat der Heilung in Betracht der hier bestehenden pathologischen Veränderungen sowohl in den hier befindlichen Muskeln als auch Bändern und Knöchen wird seinerzeit bekannt gegeben werden. Mittlerweile hat Frau Dal Ein hier noch mehrere gelungene Operationen vollbracht und es werden im Spitäle Anstalten getroffen, damit sie solche unter ärztlicher Aufsicht an Unbequemlichkeiten ausführen könne.

— (Ein Wechsel der Stimmung in Frankreich) macht sich den Deutschen, den so grimmig gehassten Deutschen gegenüber allmählig bemerkbar. Dieser Wechsel begann gleichzeitig mit der Herrschaft der Commune in Paris, die somit wenigstens ein gutes Werk verrichtet, nämlich den Nationalhaß der Franzosen gegen Deutschland untergräbt. Das schlagendste Beispiel dieser Wandlung der Ansichten gibt soeben Rouen. Dort stand während des Krieges der nationale Fanatismus in üppigster Blüthe, und kaum eine Stadt Frankreichs hat so viel verbissene Feindschaft, so viel störrige Widersetzung gegen die deutschen Truppen bewiesen als gerade Rouen. Man hätte glauben sollen, die Bürger von Rouen könnten den Augenblick nicht erwarten, der sie von den verhassten Pickelhauben befreien würde. Allein der Aufstand in Paris hat einen völligen Umschlag der Stimmung hervorgerufen. Die guten Bürger von Rouen haben eingesehen, daß die Socialisten schlimmere Feinde seien, als die Deutschen und das deutsche Oberkommando um Verstärkung der Besatzung und Verlängerung der Occupation gebeten — aus Furcht vor dem eigenen Proletariat. Die Väter der Stadt bieten sogar nebst der ohnedies hohen Vergütung für solchen Liebessdienst eine tägliche Zulage von zweieinhalf Silbergroschen für den Mann an. — (Allerlei von Paris.) Das Fort Issy ist, wie die Aufständischen selbst eingestehen, ganz zerschossen.

Das Bombardement vom Mont-Valerien wird mit großer Hestigkeit fortgesetzt. Die Nordbahn zeigt an, daß sie nur bis St. Denis geht; damit hören die Zufuhren für Paris auf dieser wichtigen Linie auf. Die Ostbahn dürfte das Beispiel nachahmen. "Daily News" läßt sich telegraphiren, daß die Deutschen die von ihnen besetzten Forts nicht räumen, jedoch den Versaillern erlauben, Position zwischen den Forts und den Stadtmauern zu nehmen.

Die internationale Arbeitergesellschaft soll der Commune drei Millionen Francs geschenkt haben.

Die Commune empfing eine Deputation der Pariser Freimaurer, welche erklärten, daß, nachdem alle Mittel der Versöhnung mit Versailles erschöpft sind, sie ihre Banner auf den Wällen vor Paris aufstellen werden. Wenn eine einzige Kugel sie verlässt, werden die Freimaurer gegen den Feind der Commune marschieren. Die Pariser Freimaurer rufen die Freimaurer in den Provinzen gegen die Politik Thiers' auf.

Die Angriffe gegen Cluseret, der jetzt faktisch Dictator von Paris ist, dauern in den Blättern der Commune fort. "Cri du peuple" schreibt: "Wir lieben die militärischen Diktaturen nicht und vergehen vor Wuth, wenn wir sehen, daß Cluseret Decree erläßt anstatt zu handeln. Statt seiner Worte wollen wir Kanonen, statt seiner Anordnungen Petroleumbomben, sonst hat die Commune den Befehl in schlechte Hände gelegt."

Das Centralcomit beschuldigt Cluseret wieder, ein verkappter Bonapartist zu sein und droht, ihn verhaften zu lassen.

Das "Sicile" schreibt: "Frish Brot diesen Morgen! Also haben die Bäckergesellen die vergangene Nacht trotz des Verbotes der Commune gearbeitet. Sie machen es wie die Vendomäuse, die auch steht, trotzdem ihr feierlich befohlen wurde, sich niederzulegen."

Vor dem Kriegsgericht der Commune stand der Oberst eines Nationalgarde-Bataillons wegen Trunkenheit im Dienst und acht seiner Offiziere, die sich geweigert hatten, gegen den Feind zu marschieren. Sie entschuldigten dies mit Trunkenheit ihres Chefs. "Aber warum habt Ihr ihn zum Obristen gewählt?" "Wir hatten nur die Wahl zwischen einem Reactionär und einem Trunkenbold, was sollten wir ihm?" Das Kriegsgericht löste das Bataillon auf und sprach den besoffenen Obristen frei.

Thiers hat am 25. April in Begleitung Mac Mahons und mehrerer Offiziere das Plateau von Chatillon besucht und durchschritt zu Fuß unter dem Feuer der Forts die neu angelegten Batterien, hie und da Worte der Ermutigung und des Lobes an die Soldaten spendend. Der alte kleine Thiers scheint von quecksilbner Beweglichkeit und arbeitet mehr als der letzte seiner Beamten. Neulich hörte ich einen Deputirten über ihn sagen: "Thiers ist mtr ein Räthsel. Er ist ruhig und kalt wie Bismarck, dabei seurig und thätig wie Gambetta."

(Streichholzumult in London.) Am 24. April rief die beabsichtigte Einführung einer Blindholzsteuer in London einen Tumult hervor, in Folge dessen das Ministerium die Vorlage wieder zurückzog. Die Arbeiter der Streichholzfabriken im Osten von London sind sonst sehr harmlose Leute, als aber die Kunde von dem Projekte des Schatzkanzlers Lowe, die Streichholzchen zu besteuern, zu ihnen drang und sie mit einer Heraussetzung ihres Lohnes auf mindestens die Hälfte bedrohte, da legten sie ihre sonstige politische Harmlosigkeit ab. Mehrere Tausende, darunter mehr Knaben und Mädchen als Erwachsene, versammelten sich an der Station Bow, und wie sie in Reih und Glied fortmarschierten, schlossen sich ihnen von allen Seiten Schaaren von Gewerbsverwandten an. Sie trugen Fahnen und Plakate mit der auf die Abschaffung des Stellenkaufes bezüglichen Inschrift: "Sollen wir Arbeiter zu Grunde gerichtet werden, um Entschädigung für die Offiziere der Armee herbeizuschaffen?" Auch sangen sie schon schöne neue Lieder von der verhafteten Steuer und dem bösen Finanzminister; in einem derselben wiederholte sich der Schluzreim: "Wir hängen Bob Lowe; ja, wir hängen Robert Lowe an einem sauren Apfelbaum!"

Börsenbericht. Wien, 29. April. Vom Beginn an richtete die Börse ihr Augenmerk auf Eisenbahnen, von welchen eine bedeutende Anzahl wieder stark im Preise ausschlug. Banknoten waren relativ weniger in Umlauf und anfangs flau. Erst spät trat auch hier eine Besserung ein, so daß die Notirungen von gestern Mittags überschritten wurden. Devisen zeigen nur geringe Veränderung.

A. Allgemeine Staatschuld.		Wiener Communalanlehen, rückz. Geld Waare		Geld Waare	
	für 100 fl.	Geld Waare		zahlsbar 5 pCt. für 100 fl.	87.40 87.60
Einheitliche Staatschuld zu 5 pCt. in Noten verzinsl. Mai-November	59.15	59.30	Franz-Josephs-Bahn . . .	204 — 204.50	Siebenb. Bahn in Silber verz.
" Silber " Februar-August	58.90	59. —	Lemberg-Eisen.-Fassher-Bahn . . .	178. — 178.50	Siebenb. G. 3% à 500 Fr. „l. Em. 139.25 139.75
" Silber " Januar-Juli	68.90	69.10	Lloyd, österr. . . .	380. — 382. —	Siebenb. G. 3% à 500 Fr. pr. Städ. 112.40 112.70
" Silber " April-October	68.70	68.80	Desterr. Nordwestbahn . . .	217. — 217.50	Siebenb. G. à 200 fl. 3% für 100 fl. 90.10 90.30
Waare v. J. 1839	298. —	299. —	Rudolfs-Bahn . . .	162.25 162.50	Siebenb. Bons 6% (1870—74)
" 1854 (4%) zu 250 fl.	92. —	92.50	Siebenbahn . . .	171.50 172. —	à 500 Fr. pr. Städ.
" 1860 zu 500 fl.	97.80	98. —	Südbahn . . .	424.50 425.50	124. — 242. —
" 1860 zu 100 fl.	109.25	109.75	Südb.-nordd. Verbind. Bahn . . .	178.80 179. —	Ung. Ostbahn für 100 fl.
" 1864 zu 100 fl.	126.25	126.50	Theiß-Bahn . . .	181.75 182.25	84.90 85.20
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö. B. in Silber . . .	123. —	123.50	Ungarische Nordostbahn . . .	251.50 252. —	II. Privatlose (per Städ.)
N. Grundentlastungs-Obligationen.			Ungarische Ostbahn . . .	161.50 162. —	Creditanstalt f. Handel u. Gew.
für 100 fl. Geld Waare			Tramway . . .	86. — 86.25	zu 100 fl. ö. B.
Böhmen . . . zu 5 pCt. 95. —	96. —			218.50 219. —	Hudolfs-Stiftung zu 10 fl.
Polen . . . 5 " 75. —	75.50		F. Pfandbriefe (für 100 fl.)		104.15 104.25
Nieder-Oesterreich . . . 5 " 97. —	97.50		Avg. öst. Boden-Credit-Anstalt		Frankfurt a. M. 100 fl. 100 fl.
Ober-Oesterreich . . . 5 " 94. —	95. —		verzessbar zu 5 pCt. in Silber		104.30 104.40
Siebenbürgen . . . 5 " 74.75	75.25		dto. in 23 J. rückd. zu 5 pCt. in ö. B. . .		Hamburg, für 100 Mark Bons 91.90 92. —
Steiermark . . . 5 " 93. —	94. —		Nationalb. zu 5 pCt. ö. B. . .		London, für 10 Pfund Sterling 124.90 124.90
Ungarn . . . 5 " 79.90	80.20		Ung. Bod.-Ered.-Anst. zu 5½ pCt. . .		Paris, für 100 Francs
C. Andere öffentliche Anlehen.			G. Prioritätsobligationen.		
Donauregulierungsloge zu 5 pCt. 95.40	95.60		R. Münz-Ducaten . . .		
Ung. Eisenbahnanlehen zu 120 fl.			Kap. -Bors.		5 fl. 88 fr. 5 fl. 88 fr.
ö. B. Silber 5% pr. Städ. 107.25	107.50		Preuß. Cassenscheine . . .		9 " 91 " 9 " 91½ "
Ung. Prämienanlehen zu 100 fl.			Silber		106.90 106.10 122 " 122 " 35 "
ö. B. (75 fl. Einzahl.) pr. Städ. 92.80	93. —		Desterr. Nordwestbahn . . .		104.75 105.25 96. — 96.25

Locales.

— (Tagesordnung) der heute Nachmittags fünf Uhr stattfindenden Gemeinderathssitzung: 1. Wahl des Vizebürgermeisters. 2. Neue Constituierung der gemeinderäthlichen Sectionen. 3. Wahl eines Mitgliedes des Bezirksschulrates. 4. Wahl eines Mitgliedes der Steuerregulirungs-Bezirks-Commission der Stadt Laibach. 5. Vorträge der Finanzsection: a. über die Einladung des Troppauer Gemeinderathes wegen gemeinsamen Vorgehens in Bereff der Besteuerung von Filialen und Agenten der Creditinstitute und Versicherungsanstalten; b. in Bereff des Rückersatzes der Kosten für die Tieferlegung der Canäle; c. wegen Abschreibung eines uneinbringlichen Betrages von 32 fl. 50 kr.; d. über die Kanzleirechnungen pro October, November und December 1870. 7. Vorträge der Schulsection: a. über den Stand der Voreinleitungen zum Baue eines neuen städtischen Schulgebäudes; b. wegen Ausschreibung einer erledigten Schuldienerstelle an der hiesigen Realschule.

— (Marine.) Alphons Graf Auer sperr wurde zum Linien Schiffslieutenant 2. Klasse in Sr. Majestät Kriegsmarine ernannt.

— (England.) Der 65jährige Kaiser Franz Lazar von Littai starb in der Nacht vom 23. April, als er vom Markt nach Hause ging, über einen steilen Felsen und wurde am nächsten Morgen als Leiche gefunden.

— (Vom Sternenhimmel.) Schon seit einer Woche ist am westlichen Himmel außer den im prächtigsten Lichte als Abendsterne leuchtenden Planeten Venus und Jupiter auch der Planet Merkur sichtbar. Er wird nur noch in den ersten Tagen des Mai zu beobachten sein. Jetzt geht er eine Stunde nach der Sonne unter. An Intensität des Lichtes jenen beiden Planeten weit nachstehend, ist er durch sein hellshimmerndes Licht sehr leicht zu unterscheiden. Seine Position ist zwischen den Plejaden und Hyaden im Sternbild des Stieres unter der Venus. Durch ein gutes Fernrohr gesehen, zeigt er die Kugelfestalt und die Mondphase.

Berichtigung.

In der heutigen "Politischen Uebersicht" wollte in dem Absatz "Affaire Pelleter" gelesen werden: "wird nach Prager Telegrammen in Folge — — — im Landeschulrathe der Antrag — — — gestellt werden."

Neueste Post.

(Original-Telegramme der "Laibacher Zeitung.")

Berlin, 1. Mai. Die "Kreuz-Zeitung" dementirt, daß der Kaiser im Juni nach Karlsbad reist.

Versailles, 1. Mai. Fort Issy wurde gestern Abends durch einen Parlamentär zur Capitulation aufgefordert; die Unterhandlungen werden fortgesetzt.

Der "Gazetta d'Italia" wird aus Rom, 30. April, 4 Uhr 25 Minuten Nachmittags, telegraphirt: Die Grundsteinlegung des Denkmals des Volkstriibunen Ciceruachio hat nicht stattgefunden. Die Stadt ist vollkommen ruhig. Heute früh wurde die Nationalgarde an der Ripetta von Einigen ausgepfiffen. Die Carabiniere schritten ein und zersprengten ohne Widerstand die Zusammenrottung. Die Truppe ist consigniert. Die unter die Waffen gerufene Nationalgarde ist sehr zahlreich herbeigezelt. Die Haltung der Stadt sichert die Ruhe für den Rest des Tages.

Pola, 1. Mai. (Tr. Z.) Auf kaiserlichen Befehl hat gestern die Grundsteinlegung des Seetzenals im Beisein sämtlicher Marineanghörigen und der übrigen Behörden feierlich stattgefunden.

Versailles, 30. April, Abends. (Tr. Z.) Eine Depesche des Generals Baron meldet eine gelungene Operation gegen Issy und den eiligen Rückzug der Insurgenten mit großen Verlusten.

Berlin, 30. April. (Pr.) Von "gut unterrichtet"

ter Seite" wird einem hiesigen Blatte mit Bestimmtheit versichert, daß im letzten Kriegsrath im kaiserlichen Palais, dem auch Bismarck bewohnte, ein Termin festgestellt (und der Versailler Regierung auch schon kundgegeben) worden, an welchem die deutsche Kriegsmacht selbsttätig zur Wiederherstellung der Ordnung in Paris austreten werde. Es soll bei dieser Festsetzung betont werden, daß unsere Regierung genügend den Willen dargethan, sich nicht in die innere Angelegenheiten Frankreichs zu mischen, ein so andauernder Bürgerkrieg aber, hervorgerufen durch die Revolution, welche sich in den ältesten sittlichen Ausschreitungen ergehe, mit den materiellen und geistigen Interessen Deutschlands, ja ganz Europas länger unvereinbar sei.

London, 1. Mai. (Tr. Z.) Eine Cabinetskrise ist bevorstehend. Die Parlamentsauflösung ist unwahrscheinlich. Die Tories wollen die Abdankung des Cabinets erzwingen.

Telegraphischer Wechselkours

vom 1. Mai.

Spere. Metalliques 59.20. — Spere. Metalliques mit Mai und November-Zinsen 59.20. — Spere. National-Anteilen 68.80. — 1860er Staats-Anteile 97.70. — Kaufactien 748. — Credit-Actien 282.80. — London 124.90. — Silber 122.35. — R. 1. Münz-Ducaten 5.88%. — Napoleon 9.91%.

Das Postdampfschiff "Holsatia," Capitän Meier, welches am 13. April von Hamburg direkt nach New-York abgegangen, ist am 26. April wohlbehalten dort angekommen.

Angekommene Fremde.

Am 30. April.

Elefant. Die Herren: Majoron, Unternehmer. — Celigoi, Beamte. — Voruschek, Montanistler, Eisenveld. — Lhoty, Montanistler, Triail — v. Straszniy, Wien. — Dr. von Straszniy, Wien. — Fürstbäcker, Guspmes. — Weis Walms, Fünffingers. — Bohm, Magosz. — Mayerof, Georgios. — Gallina, Handelsm., Triest. — Dr. Spazzapan, Wippach. — Ferenczy, Wien. — Dr. Stoch, Advocat, Wien. — Kaufm., St. Bartholome. — Bodin, Studirender, Rudolfswert — Wiedmayer, Giume. — Singer, Kaufm., Graz. — Ritter, Kaufm., Wien. — Bonk, Pfarrer, Untertrain. — Bresniter, Fabriant, Gonobitz. — Kotting, Oberlaibach. — Stern, Kaufm., Agrana. — Stoller, Kaufm., Triest. — Klein, Kaufm., Triest. — Lauric, Besitzer, Planina. — Salafisdeg, Besitzer, Cilli. — Den, Besitzer, Neumarkt. — Malli, Fabriant, Neumarkt. — Pollak B., Fabriant, Neumarkt. — Pollak A., Fabriant, Neumarkt. — Piller, Kaufm., Graz. — Schwarz, Kaufm., Graz. — Pollak, Kaufm., Wien. — Michag, Kaufm., Gonobitz. — Löw, Kaufm., Brünn. — Stanzer, Kaufm., Gonobitz. — Die Frauen: v. Straszniy, Wien. — Supancic, Private, Schottenhurm.

Sadt Wien. Die Herren: Mastoli, Kaufm., Triest. — Dr. Skraber, Littai. — Capla, Besitzer, Heidenschaft. — Ritscher, Kaufm., Graz. — Graf Lamhier, Wippach. — Ritscher, Möttling. — A. Anton, Kaufm., Berlin. — Ritter v. Gösslet, Hrasnif. — Garafolo, Triest. — Luk, Kaufm., Wien. — Pollak und Malli, Handelsleute, Neumarkt. — Ritter v. Guttmansch, Triest. — Homann, Eim, Radmannsdorf. — Mayer, Direktor, Kraainburg. — Naglik, Kaufm., Lac Bartsch, Kaufm., Wien. — Leopold Malli, Handelsm., Neumarkt. — Manhardt, Privatier, Zauerburg. — Frau Sebastiani und Antonia Nagerle, Private, Triest. — Frau Edle v. Ganal, Kärten.

Baierischer Hof. Die Herren: Austerlit, Wien. — Fintonia, Triest. — Vogel, Stadt Steyer. — Reinsperger, Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Mai	Zeit	Barometerstand	Barometerstand auf 30° reduziert	Lufttemperatur nach Beob.	Windrichtung	Regen	Gesamt	
							des	des
1. 6 u. M.	324.11	+ 5.4	windstill					